

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 111 (1985)
Heft: 48

Rubrik: Narrenkarren

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Hieronymus Zwiebelfisch

Ich stelle mir vor ...

Da herrschen bei uns in der Schweiz grosse Arbeitslosigkeit und Not. Viele Betriebe schliessen oder haben schon geschlossen. Für einige Berufe ist die Lage geradezu katastrophal. Irgend etwas ist schief gelaufen, die Politiker und Wirtschaftsfachleute sind ratlos. Das Ausland staunt und begreift nicht: Die schöne, saubere Schweiz auf einmal in einer solchen Krise? Das gibt's doch einfach nicht. Aber es ist so.

Nein, meine Damen und Herren, dieses knappe Szenario ist nicht aus der Luft gegriffen. Es gab ja schon einmal diese Arbeitslosigkeit, um die Jahrhundertwende. Und noch meinem Grossvater wurde empfohlen, als er eine kirchliche Institution um Hilfe für seine Familie bat, er solle doch nach Amerika auswandern ...

Also, so weit liegt das gar nicht zurück.

Und träfe nun dieser Fall wieder ein – was durchaus möglich ist, wenn es sich auch niemand wünscht –, so bliebe wohl manchen Schweizern nichts anderes übrig, als im Ausland Arbeit und Auskommen zu suchen. Und ich stelle mir vor, ich wäre auch darunter, müsste zum Beispiel in Italien oder Frankreich arbeiten, in Palermo oder Marseille etwa.

Ich würde mich den Gewohnheiten des Gastlandes anpassen, läse daher auch die Zeitungen, die dort erscheinen. Wie wäre mir wohl zumute, wenn ich fast täglich über die unerwünschten Ausländer lesen müsste, von der Überfremdung

und der Forderung, dass Ausländer ihre Familien nicht nachziehen lassen dürfen, usw.?

Nicht eben fröhlich.

Und genauso ergeht es denen, die bei uns leben, aus dem Ausland kommen, weil es bei uns Arbeit gibt, die Schweiz nach wie vor ein reiches Land ist, eines, das sogar auf das Wissen und Können von Fremden angewiesen ist ...

Oder ein anderes Szenario, das gewiss unwahrscheinlich ist, aber dennoch einmal durchgedacht werden sollte: Da findet bei uns ein Umsturz statt, kein blutiger, es verändert sich die politische Landschaft, Andersdenkende werden nicht mehr toleriert, sondern verfolgt und eingesperrt oder schlicht diskriminiert. Was machen nun diejenigen, die ihres Lebens nicht mehr sicher sind, nicht mehr froh werden können, nur weil sie eine andere Meinung vertreten oder einer «falschen» Religion verpflichtet sind? Sie fliehen in ein anderes Land, bitten um Asyl.

Und was wäre, wenn diese Menschen nirgendwo aufgenommen, von einem Land ins andere abgeschoben oder einfach wieder zurückgeschickt würden?

Eben.

Und genauso verfahren wir mit unserer Asylpolitik. Wir schicken Menschen, Familien zurück, die schon seit Jahren bei uns leben, sich hier eingewöhnt haben und arbeiten.

Das gleiche ist nie dasselbe ...

Die Selbstgerechtigkeit kann furchtbar sein. Kurzsichtig und unwürdig ist sie immer!

Aussenseiter

Wenn ich den Prospekten glauben soll (und warum sollte ich nicht?), dann hinkt ich wieder einmal hoffnungslos hintennach. Längst hätte ich mir Gedanken machen müssen, was ich zu Weihnachten den lieben Verwandten und Bekannten schenken möchte. Wenn am Morgen die Nebelschwaden über der Stadt liegen, so bin ich geradezu bedrückt. Nicht wegen des Nebels, sondern wegen meines schlechten Gewissens: Ich habe mich noch immer nicht informiert, was sich die Verwandten und Bekannten wünschen, ich habe die Prospekte achtlos in den Papierkorb geworfen, ich habe noch nicht einmal darüber nachgedacht, was ich mir schenken lassen soll ...

Ich gebe unumwunden zu: Mir fehlt etwas. Die schnelle Entschlusskraft, das frühzeitige Erfassen von Situationen. Wenn ich mich weiter so verhalte, dann gehöre ich zu denen, die den Anschein erwecken, sie würden sich verweigern. Dem Konsum.

Und das ist bei uns etwas sehr Schlimmes. Ein Konsumverweigerer? Auch das noch. Es gibt sonst schon genug Verweigerer.

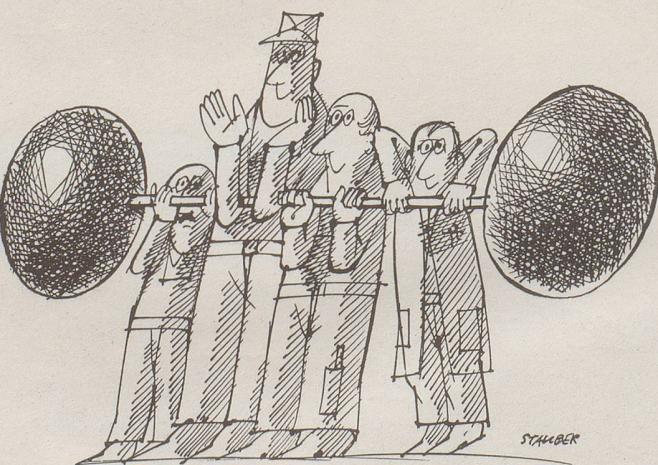
Ich werde mich selbst bestrafen: Nach Weihnachten werde ich im Ausverkauf all das kaufen, was ich gar nie kaufen wollte, was ich gar nicht brauche. Ich will doch kein Verweigerer sein. Mein Gott, ich fürchte, man sieht mir meine Verhaltensweise bereits an. Wenn ich wenigstens eine Krawatte trüge – Krawatten sind doch wieder «in» – oder meine Haare regelmäßig schneiden liesse.

Ja, die Leute werden zu Recht auf mich zeigen und sagen: Das ist er, der typische Konsumverweigerer, schaut nur einmal auf seine altmodischen Schuhe und die zerbeulte Hose, ein Schnitt aus der vorvorletzten Saison ... Und dann blickt er noch so unschuldig durch die Gläser eines vollkommen veralteten Brillengestells!

Kabelfernsehen dank Kabelnetz:
Ihre Nabelschnur
zum Duft der grossen,
weiten Welt der
Freiheit und des Abenteuers!

Frage

Warum lernen die Schweizer eigentlich so gerne Fremdsprachen, wenn sie vor den Ausländern Angst haben?



STAUBLI

Vorschlag

Warum eigentlich lädt die Schweiz nicht Christo, den Verpackungskünstler, ein?

Er könnte die Schweiz mit einem Zaun versehen, damit niemand mehr hereinkommt und wir alle hinter diesem Zaun unter uns bleiben und glücklich sein können – bis ans Lebensende.

Schweizer

Die Schweizer sind vorsichtige Leute.

Steige ich ins Tram und horche ein bisschen herum, so wird – wenn überhaupt – immer über die gleichen Themen gesprochen: Wetter, Sport und Auto. Offenbar gibt es für den Schweizer nichts Wichtigeres.

Oder sitze ich in einem Restaurant, in einer Kneipe: Was höre ich? Sofern nicht gejasset wird, verhandeln die Stammtischler über den nächsten Ausflug des Kegelklubs oder reden über – das Wetter, den Sport und das Auto.

Fehlt denn wirklich anderer Gesprächsstoff? Ich glaube nicht. Ist es Bequemlichkeit oder Desinteresse? Ich weiß es nicht. Ich weiß nur soviel, dass diese Themen überall behandelt werden könnten, in jedem Land, was auch immer für eine Staatsform gerade die herrschende ist, also auch in einer Diktatur. Auch dort könnte ich ohne weiteres über das Wetter, den Sport und das Auto reden. Es wäre vielleicht sogar erwünscht. Aber warum bei uns, ausgerechnet in der Schweiz, wo die freie Meinungsäusserung ein Grundrecht ist?

Haben die Schweizer Angst? Wovor denn?

Stimmt's,

dass sich Bundesrat Aubert zu Weihnachten einen Kochhandschuh wünscht, damit er sich bei seinen Eingriffen in internationale Krisenherde künftig nicht mehr die Finger verbrennt?

Kurz berichtet

SDA – Bern. Die Nationale Aktion profitiert vom Fremdenhass, der sich in der Schweiz immer mehr ausbreitet. Mit hetzerischen Schlagworten schürt die NA Angst und Misstrauen der Bevölkerung, um damit Wählerstimmen zu gewinnen. Peter Frei meint (zitiert nach einem *NZZ*-Bericht): «Wenn der Stil der NA reisserisch sei, so darum, weil man damit den Ton treffe, der bei den Leuten, die eine Wut im Bauch hätten, ankomme. Wenn eine Partei so klein sei wie die NA, könne man nicht differenziert argumentieren, sondern müsse hart kämpfen.» Mit dieser Äusserung wird deutlich, dass es der NA nicht vordringlich um die faire Lösung politischer Sachfragen geht, sondern hauptsächlich um die Vergrösserung ihrer Partei – und ihrer Macht. Wozu die NA eine vergrösserte Macht nutzen würde, dürfte auf der Hand liegen!

RPD – Zürich. Radiodirektor Andreas Blum will das Programm von Radio DRS unsanft renovieren. DRS 3, dessen Hörerzahlen schwächer sind als jene vieler Lokalradios, soll durch einen Ausbau der Informationssendungen erneuert werden. Da die jugendlichen Zuhörer die Lokalsender hauptsächlich deshalb hören, weil sie lieber Musik- als Wortbeiträge konsumieren, ist diese Massnahme äusserst zweckdien-

Wie schön!

Hurra! Bald kommt der Schnee, bald kommen die Skifahrer mit ihren roten Zipfelmützen – sind wir wirklich ein Land der Zwerge?

lich. Denn der Ausbau der Informationssendungen auf DRS 3 soll im Endeffekt zu einer deutlichen Steigerung des Publikumschwundes führen, damit zu einem späteren Zeitpunkt – von der Öffentlichkeit unbemerkt – dieses Programm gänzlich eingestellt werden kann. Weil das Musikprogramm von DRS 1 vielen Hörern «zu betulich, zu konservativ, zu unprofiliert» vorkommt, kann es durch die Übernahme ehemaliger DRS-3-Programme attraktiver gemacht werden. Weil DRS 2 als elitäres Kulturprogramm nur Minderheiten anspricht und ein sehr schlechtes Kosten/Nutzen-Verhältnis aufweist, soll es redimensioniert und ebenfalls in das erste Programm integriert werden. Die Zusammenlegung der drei derzeitigen DRS-Programme in einen einzigen Sender bietet dem Publikum entscheidende Vorteile: Die Qual der DRS-Programmwahl wird dem Publikum abgenommen. Dass das Mischmasch dieses Senders zu einem weiteren Absinken der DRS-Hörerzahlen führen wird, ist durchaus beabsichtigt. Denn Radio wird im Fernseh- und Kassetten-Recorder-Zeitalter zunehmend zu einem überflüssigen Fossil. Das beste Kosten/Nutzen-Verhältnis lässt sich deshalb beim Radio DRS nur durch einen vollständigen Verzicht auf die Ausstrahlung von Radiosendungen erzielen.

Alibi

Wer vor Fremden Angst hat, der ist in guter Gesellschaft, denn unsere Gesellschaft hatte schon einmal Angst vor Fremden – aber vierzig Jahre sind eine lange Zeit, und das Gedächtnis ist kurz.

Präzisierung

Wer Geld hat, ist überall willkommen. Das Geld regiert nicht die Welt – aber die Seele des Menschen.

HYPOTHESE

Was würden auch die Leute von der Nationalen Aktion machen, wenn es keine Landesgrenzen mehr gäbe und sie auf einmal Inländer und Ausländer zugleich wären ...

Hieronymus Zwiebelfischs Briefkastenecke

Lieber Onkel Hieronymus
Mein Mann (47) besitzt zwar weder ein Gewehr noch einen Jagdschein, aber in letzter Zeit schiesst er immer mehr Böcke. Das ginge ja noch, aber er macht alle diese Böcke zu Gärtnern. Das Schlimme dabei ist, dass wir gar keinen Garten besitzen. Was soll ich (43 und tolerant, aber kinderlos) tun?

Irene

Liebe Irene
Das Hobby Deines Mannes stellt unter den von Dir beschriebenen Umständen wirklich ein Problem dar. Versuche, ihn von seiner Vorliebe abzulenken, indem Du ihn dazu verführst, mit Dir Pferde zu stehlen. Setze die Gärtner auf die Pferde und biete diese Kombination einem Wildwestfilm-Produzenten als Kugelfänger an. Mit dem Verkaufserlös kaufst Du Deinem Mann ein paar Mäuse. Sicher wird er bald einsehen, dass das Mäusemelken eine attraktive Alternative zum Böckeschissen darstellt.

Beobachtung

Manche waschen sich die Hände in Unschuld und berufen sich auf das Gesetz – von Menschlichkeit haben sie nie etwas gehört, und die Bibel steht zu Hause in einem Regal.

Schwere Zeiten

Ach, wie schön war das früher, als die Strassenbahnen und die Eisenbahnen an den Wagen noch Trittbretter hatten.

Was machen nun alle die Trittbrettfahrer?

Vor der Tür

Wer draussen vor der Tür steht und nicht eingelassen wird, wer draussen vor der Tür steht und sieht, wie drinnen gegessen und getrunken wird, fröhlich gelebt, der weiss, vor wessen Tür er steht.
Die Schweiz kann sicher nicht gemeint sein ...